

# STUDIUM GENERALE:

## von Finanzkrisen, Lebensklugheit, Energiesparen und der Neuerfindung des Automobils

>> von Barbara Burkhardt-Reich > Zum Start des Wintersemesters 2010/2011 wagten sich die Veranstalter des Studium Generale nach längerem Abstand wieder einmal an ein etwas anderes Veranstaltungsformat. Der aktuellen Situation geschuldet, wurde der Frage „Euro quo vadis?“ mit einem Streitgespräch nachgegangen. Unter der sachkundigen Moderation des Pforzheimer VWL-Professors Dr. Helmut Wienert diskutieren der örtliche Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des Ausschusses für Angelegenheiten der Europäischen Union des Deutschen Bundestags, **Gunther Krichbaum**, der erklärte Gegner des Rettungspakets für Griechenland, **Professor Dr. Dr. h.c. Joachim Starbatty**, und der Jean Monnet-Professor der Hochschule, **Professor Dr. Dirk Wentzel**.



„Euro quo vadis?“. Expertenrunde mit Prof. Dr. Dr. h.c. Joachim Starbatty, VWL-Professor Dr. Helmut Wienert, Gunther Krichbaum MdB und Jean Monnet-Professor Dr. Dirk Wentzel. Foto: Michael Karalus

Gleich in seinem Eingangsstatement machte Dirk Wentzel deutlich, dass Griechenland nie in die Europäische Währungsunion hätte aufgenommen werden dürfen, weil dieser Staat die Konvergenzkriterien nicht erfüllt habe. Professor Starbatty unterstützte diese Position und machte dafür die „kreative Buchführung“ Griechenlands verantwortlich. Aus der Ausgangssituation heraus entstand das Grundproblem der Währungsunion: Ungleiche Partner wurden zu einer Einheit zusammengefasst mit schwerwiegenden Folgen. In Griechenland sind dadurch Finanz-, Struktur- und Wettbewerbsprobleme entstanden, die nun zum „Konkurs“ geführt haben. Für Starbatty ist die 2010 beschlossene Griechenlandhilfe deshalb nichts anderes als „Konkursverschleppung“ und eine Hilfe für die Banken. Deshalb hat er vor dem Bundesverfassungsgericht geklagt. Gunther Krichbaum hielt in einem engagierten Statement dagegen: Aus seiner Sicht ist der Euro eine Erfolgsgeschichte, und die Bundesrepublik habe am meisten davon profitiert. Ohne den

Euro wäre die Finanzkrise sehr viel schwieriger zu meistern gewesen. Grundsätzlich gilt, dass ein EU-Mitgliedstaat nicht aus der Währungsunion ausgeschlossen werden kann, es sei denn, er nimmt von sich aus die Opting-Out-Klausel in Anspruch. Außerdem warnte er vor den Gefahren des Domino-Effektes, wenn Griechenland nicht gestützt worden wäre. Auch der Jean Monnet-Professor Wentzel sieht den Euro als Erfolgsgeschichte an: Der Innen- und Außenwert dieser neuen Währung sei erstaunlich stabil, dennoch ist er überzeugt, dass der Rettungsschirm von 750 Mrd € kein Problem gelöst habe und fordert fundamentale ordnungspolitische Reformen bis 2013, also bis zum Auslaufen der Garantien für Griechenland. Dazu gehöre eine Insolvenzordnung für Staaten, eine verpflichtende Schuldenbremse und der Ausbau der Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank. Gunther Krichbaum unterstrich diese Anliegen, machte aber deutlich, dass dafür Vertragsänderungen notwendig seien, was in der EU erfahrungsgemäß schwierige Entscheidungsprozesse auslöse. Das Publikum verfolgte mit hoher Konzentration dieses spannende Streitgespräch, das neben den unterschiedlichen Positionen auch viele Fakten vermittelte und so zu einer Versachlichung der Debatte beitrug.



links: Moritz Freiherr Knigge.

Foto: Felix Schyle

unten: „Glauben Sie besser an den Weihnachtsmann!“ Professor Dr. Hanno Beck zum Thema Weihnachtsgeschenke.

Foto: Michael Karalus

Zum Vortrag von **Moritz Freiherr Knigge** strömten über 800 Besucher in die Hochschule, eine Video-Übertragung in zwei weitere Hörsäle war notwendig, um allen Interessierten Platz bieten zu können. So erwies sich der Nachfahre von Adolph Freiherr Knigge als Publikumsmagnet und wurde sowohl von seiner Erscheinung her als auch durch seinen Vortrag dem berühmten Namen gerecht. Er machte gleich zu Beginn seines Vortrags deutlich, dass sein Großonkel kein „Etikette-Papst“ war. Die bekannten Knigge-Regeln nahmen nur einen kleinen Teil seines 1788 erschienenen Buches „Über den Umgang mit Menschen“ ein und wurden von ihm selbst als „... die kleinen Dinge der Welt ...“ bezeichnet. In den Vordergrund des Vortrags im Studium Generale stellte Moritz Freiherr Knigge die sechs Säulen der Lebensklugheit und machte deutlich, dass ein wertschätzender Mensch umgänglich, offen und maßvoll sei und sich durch beherztes Handeln, Verantwortungsbewusstsein und Souveränität auszeichne. Die „guten Manieren“ sind für Knigge mehr als bloße Umgangsformen. Sie sind ein Teil der Moral und das Ergebnis grundsätzlicher ethischer Überlegungen. Diese Aussagen wurden mit lebendigen Beispielen aus Alltagssituationen illustriert und vom Publikum mit viel Beifall bedacht.

**Dr. Stefan Klein** ist einer der erfolgreichsten Wissenschaftsautoren deutscher Sprache; sein Werk „Die Glücksformel“ (2002) stand über ein Jahr auf deutschen Bestsellerlisten und machte ihn auch international bekannt. Daran schlossen sich weitere Erfolge an mit seinen Veröffentlichungen wie: „Zufall“, „Zeit“ und „Da Vincis Vermächtnis oder Wie Leonardo die Welt neu erfand“. Im Studium Generale sprach er über den Sinn des Gebens und ging dabei der Frage nach, warum Selbstlosigkeit in der Evolution siegt und der Egoismus uns nicht weiter bringt. Anhand einer Vielzahl von Beispielen und wissenschaftlichen Untersuchungsergebnissen der Hirnforschung und der Genetik, der Wirtschaftswissenschaften und der Sozialpsychologie zeigte er auf, „dass wir Menschlichkeit im Umgang mit anderen schon deswegen brauchen, weil sie das eigene Wohlbefinden erhöht. Die uralte Frage, ob man sich um Andere oder lieber um das eigene Glück kümmern soll, hat ihre Antwort gefunden: Um beides – weil es das eine ohne das andere nicht gibt“. Stefan Klein ist davon überzeugt, dass Altruisten länger

leben. Eine Gesellschaft, in der der Altruismus blüht, zeichnet sich dadurch aus, dass die gegenseitige Abhängigkeit als Wert an sich gesehen wird und langfristige Beziehungen begünstigt werden, sie sorgt für sozialen Ausgleich, fördert die kulturelle Vielfalt und den Austausch, bestraft Trittbrettfahrer, lobt Engagement und hat Mut, sich öffentlich zum „Geben“ zu bekennen. Diesen Mut bewies auch Stefan Klein und versprach sein Vortragshonorar zu spenden.

Zum Abschluss der Veranstaltungsreihe 2010 lud der Pforzheimer Hochschulprofessor **Hanno Beck** zu einer „Weihnachtsvorlesung“ ein: „Christmas-O-nomics – Warum wir an den Weihnachtsmann glauben sollten und wie Ökonomen Geschenke machen“. Trotz verschneiter Straßen war das AudiMax bis auf den letzten Platz besetzt, und die Zuhörer ließen sich von Hanno Beck mit einer heiteren volkswirtschaftlichen Betrachtung des Schenkens auf die Adventszeit einstimmen. Umrahmt wurde dies durch eine entsprechende Dekoration und den Duft von Glühwein. Überraschend für die Zuhörer war die Erkenntnis, dass Weihnachten – vor allem das damit verbundene Schenken – zu einem Wohlfahrtsverlust führte und zwar dann, wenn der Schenker nicht den Geschmack des Beschenkten trifft. In den USA wird dieser Wohlfahrtsverlust auf 12 Mrd. \$ in jedem Jahr beziffert. So gesehen sind Geldgeschenke ökonomisch sinnvoll, trotzdem aber sind die Menschen mit den Sachgeschenken zufriedener. Wichtig beim Schenken ist die „emotionale Aufladung“: Es kommt darauf an, welche Gedanken sich ein Schenkender macht und wie das Geschenk überreicht wird. Auch auf die Frage, ob wir an den Weihnachtsmann glauben sollen oder nicht gab es im Rahmen einer volkswirtschaftlichen Risikoanalyse eine klare Antwort, und so konnten die Zuhörer mit der Gewissheit in die Adventszeit gehen, dass es ökonomisch sinnvoll sei, an den Weihnachtsmann zu glauben >



„Spinnen ist Pflicht!“ – mit dieser außergewöhnlichen Forderung eröffnete **Anke Meyer-Grashorn** die Vortragsreihe im Sommersemester 2011 mit rund 400 Besuchern. Anke Meyer-Grashorn ist eine gefragte Vortragsrednerin und Autorin. Sie wurde ihrem Namen als praxisorientierte Innovationsberaterin und Expertin für systematische Ideenproduktion durch ihren lebendigen und authentischen Vortragstil gerecht und konnte das Publikum begeistern. Es ist unbestritten, dass die erfolgreiche Umsetzung von Ideen eine wichtige Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens ist. Die Referentin ist allerdings der Überzeugung, dass man von einer

Innovationskultur nur dann sprechen kann, wenn die Innovation zum Bestandteil der täglichen Arbeit wird. Dazu müssen die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden. Das Ideenmanagement und der Innovationsprozess benötigen sowohl Raum, Zeit und Ressourcen als auch das entsprechende Handwerkzeug. Mit vielen lebendigen Beispielen überzeugte Anke Meyer-Grashorn das Publikum von den unterschiedlichsten Instrumenten der Ideenproduktion. So schlüpfte sie zum Beispiel in die Rolle ihres persönlichen Helden Winnetou, um die Perspektiven zu wechseln und neue Ideen zu generieren, oder zeigte am Beispiel von IKEA, wie man diese Art der Kundenbindung und -begeisterung auch auf andere Bereiche übertragen kann.



*Gelungener Auftakt des Sommersemesters mit Anke Meyer-Grashorn umrahmt von den Studium Generale-Macherinnen Barbara Burkhardt-Reich und Christa Wehner. Foto: Michael Karalus*

Der Personalvorstand der Telekom AG, **Thomas Sattelberger**, warb im Studium Generale mit viel Empathie für seinen Ansatz, bei der Telekom den Frauenanteil zu erhöhen. Er machte in seinem Vortrag deutlich, dass die betriebswirtschaftlichen Argumente für mehr Frauen in Führungspositionen auf der Hand liegen: Gemischte Teams sind erfolgreicher und produktiver, die bereits heute gut ausgebildeten Frauen werden benötigt, um dem Fachkräftemangel zu begegnen, und immer mehr gehört es zum guten Ruf, dass sich verändernde gesellschaftliche Strukturen auch in den Unternehmen abgebildet werden. Die Frage, ob und wie mehr Frauen in Führungspositionen gelangen, ist nicht zuletzt abhängig von den „kulturellen Ankerpunkten der Arbeitswelt 2.0“ – wie Thomas Sattelberger dies nennt. Zeitsouveränität, Ortsunabhängigkeit, Führung auf Zeit und Lebensphasenorientierung sind hier wichtige Stichpunkte. Dafür ist ein grundsätzliches Umdenken notwendig. Vor dem Hintergrund seiner vielfältigen beruflichen Erfahrungen bei Daimler, der Deutschen Lufthansa und der Continental AG ist er der festen Überzeugung, dass die intellektuelle Einsicht aber nicht ausreicht, um diese Veränderungen in einem angemessenen Zeitraum anzustoßen. Deshalb plädiert er leidenschaftlich für die Einführung einer betrieblichen Frauenquote als Zielwert, die damit verbundene öffentliche Selbstverpflichtung verstärke dann den Handlungsdruck im eigenen Unternehmen.

Für diese klare Positionierung hat Bundesfamilienministerin Kristina Schröder Thomas Sattelberger im Dezember 2010 als „Reformer des Jahres“ gewürdigt. Im Studium Generale wurde sein Vortrag mit hoher Aufmerksamkeit verfolgt und nicht nur durch interessierte Fragen ergänzt, sondern auch nachher im Foyer intensiv diskutiert. >



*Wirbt für Frauen in Führungspositionen: Thomas Sattelberger, Personalvorstand der Telekom. Links der Dekan der Fakultät für Wirtschaft und Recht, Professor Dr. Rudi Kurz, und rechts Professor Dr. Fritz Gairing, Sattelbergers ehemaliger Personalerkollege aus Daimler-Zeiten. Foto: Felix Schyle*



Preisträger des Deutschen Umweltpreises 2010, Dr. Rainer Griebhammer, mit Honorarprofessorin Dr. Barbara Burkhardt-Reich und Dr. Mario Schmidt, Professor für ökologische Unternehmensführung.

Foto: Michael Karalus

Durch die Ereignisse in Fukushima und die sich daran anschließende Debatte über den Atomausstieg gewann der Vortrag von **Dr. Rainer Griebhammer** zum Thema: „Strategischer Konsum: Mit Wohnen, Einkaufen und Reisen die Welt retten?“ zusätzliche Aktualität. Dr. Rainer Griebhammer ist Mitbegründer des Öko-Instituts e.V., Mitglied der Geschäftsleitung und wurde mit dem Deutschen Umweltpreis 2010 ausgezeichnet. Die zentrale Botschaft seines Vortrags war: „Verhalten und Verhältnisse ändern!“ Damit machte er deutlich, dass der Einzelne durch seinen privaten Konsum sehr wohl etwas tun kann, um Energie zu sparen und einen Beitrag zu den Klimaschutzzielen zu leisten. Gleichzeitig sei aber auch die Politik gefordert, entsprechende Anreize zu setzen. Dies zeigte Rainer Griebhammer an einer Reihe von einleuchtenden Beispielen und wies immer wieder darauf hin, dass Verhaltensänderung nicht bedeuten muss, auf Lebensqualität zu verzichten. So kann man etwa durch bewusste mediterrane Ernährung mit wenig Fleisch und viel Gemüse zu einer Reduktion des individuellen Anteils an den Treibhausgasen beitragen. Der Verzicht auf Standby führt im privaten Haushalt durchschnittlich zu einer Einsparung von 400 kWh pro Jahr.

Griebhammer fordert eine industrielle Revolution zum nachhaltigen Konsum und verwies auf die Tatsache, dass der Staat nach wie vor auf rund 8 Mrd € in jedem Jahr verzichtet, weil das Flugbenzin nicht besteuert ist. Viele energieeffiziente Produkte bleiben im Nischenmarkt und sind den Verbrauchern nicht ausreichend bekannt. Auch die Instrumente zur energetischen Gebäudesanierung werden aus seiner Sicht zu zögerlich eingesetzt. Sehr sympathisch erläuterte Rainer Griebhammer, dass er persönlich Spülmaschine und Wäschetrockner nutzt, aber konsequent seit 10 Jahren die Geräte durch energieeffiziente Geräte ersetzt, Energiesparlampen nutzt und auf die Standby-Funktion verzichtet. Dadurch konnte er seinen Stromverbrauch um ein Drittel reduzieren. Die neue Off-Shore-Windkraftanlage in der Ostsee kann 50 000 Haushalte versorgen, es könnten aber 150 000 Haushalte sein, wenn alle die genannten Maßnahmen zur Energieeinsparung wahrnehmen würden.

Ein Vortrag, der ganz in der Philosophie des Studium Generale lag, weil er dazu führte, dass Viele über ihr Konsumverhalten diskutierten und sich die einleuchtenden Beispiele von Rainer Griebhammer vor Augen führten.

Zum Abschluss des Studium Generale Programms im Sommersemester 2011 sprach der Pforzheimer Hochschul-Professor Lutz Fügener, der an unserer Hochschule den renommierten Studiengang Transportation Design leitet. Trotz sommerlicher Temperaturen strömten viele Besucher in das AudiMax und ließen sich von Lutz Fügener mitnehmen auf eine Innovations- und Designreise: die Neuerfindung des Automobils! Er zeigte mit einem Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf, welches Potential im Design liegt – dies wurde illustriert durch eine eindrucksvolle Präsentation und interessante Vergleiche. Die Entwicklung der Automobilindustrie lässt sich am besten mit der schwerfälligen Manövrierbarkeit eines Tankers vergleichen. Die gesamte Entwicklungszeit beträgt 60 Monate, das Design muss schon nach 20 Monaten fertig sein, d.h. Aufgabe der Kfz-Designer ist es, visionär zu arbeiten um den Zeitgeist bei der Markteinführung gut zu erfassen. Interessanterweise habe Frederic Vester bereits im Jahr 1990 prognostiziert, dass das Automobil auf eine Sackgasse zusteuert, dies wurde dann überlagert durch die politischen Entwicklungen und die Auflösung des Ostblocks. Die ungesättigten Märkte in Osteuropa haben neue Fahrzeuge verlangt, sie wollten keine energiesparenden Modelle, sondern prunkvolle und robuste Fahrzeuge. Mit eindrucksvollen Bildern verglich der Referent die Entwicklung des Automobils mit Multifunktions-Taschenmessern, bei denen immer mehr Anwendungen hinzukommen, die am Ende nicht mehr überschaut und schon gar nicht genutzt werden. Durch Al Gore ist 2007 die Klimaschutzdebatte auch in den USA angekommen. Mittlerweile ist nicht nur der westeuropäische, sondern auch der amerikanische Kunde sensibilisiert und die Bereitschaft, energiesparende Kraftfahrzeuge zu verlangen, nimmt zu. Die besonderen Herausforderungen in der Zukunft liegen für das Kfz-Design darin, diesen Wandel zu begleiten und die neuen energiesparenden Produkte so zu emotionalisieren, dass der Markteintritt gelingt.

Lutz Fügener gelang es, mit seinem Blick auf das Automobil das Publikum in seinen Bann zu ziehen, dabei war eine hohe Authentizität und Identifikation mit dem Thema spürbar.

**Dr. Barbara Burkhardt-Reich**

ist Honorarprofessorin der Hochschule und organisiert seit fast 50 Semestern das STUDIUM GENERALE.

Freundliche Gastgeber/innen: die Arbeitsgruppe Studium Generale.

Foto: Felix Schyle

